

Der Lindenbaum

Unsere heimische Winterlinde (*Tilia cordata*) ist ein Baum der sommerwarmen Eichen-Hainbuchen-Wälder. Die Menschen lieben seit altersher die Linden wegen ihres vielfältigen Nutzens als Bienenweide, aber auch, weil ihr Holz besonders gut für Schnitz- und Drechslerarbeiten sowie für die Bildhauerei verwendbar ist.

In vielen Regionen Deutschlands stand im Dorfmittelpunkt eine alte Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*). Sie war Verkündungsstätte und Versammlungsort; in ihrem Schatten wurde Gericht gehalten oder getanzt. Deshalb wurde sie in unserem Liedgut oft besungen.

Linden können über 1000 Jahre alt werden und mächtige Stämme bilden. Wenn sie gefällt werden, wachsen aus ihrem Wurzelstock neue Triebe. Diese Stockausschlagsfähigkeit machen sie auch zu einem beliebten Laubviehfutter.

Auf den trockenen flachgründigen Kalkböden der oberen Hanglagen des Elm war die Linde

gegenüber der herrschenden Rotbuche konkurrenzfähig. Die frühen Bauern in der Jungsteinzeit konnten hier mit ihren begrenzten technischen Mitteln den Wald leichter Roden, als auf den schweren Lehm- und Tonböden der oft versumpften Tallagen, wo die Bäume stärker waren und dichter standen.

Die Kaiser-Lothar-Linde ist ein eindrucksvolles Zeugnis der engen geschichtlichen Verbundenheit von Menschen früherer Jahrhunderte mit ihrem Lindenbaum.



Kaiser-Lothar-Linde am Dom Königslutter



Alte Linde aus Stockausschlag